

Treffe ich doch neulich jemanden, der sich im Kindertagesstättenbereich hervorragend auskennt. Er ist für die Planung der Einrichtungen verantwortlich und wird von allen Seiten bestürmt: die einen wollen mehr Einrichtungen, die anderen wollen bessere und wieder andere wollen weniger Häuser. Was also, erzählt er mir, fängt er an? Er beginnt eine Bedarfsplanung: Sämtliche Wünsche werden von ihm gesammelt, aufeinander abgestimmt und die für die Bedarfsbefriedigung erforderlichen Maßnahmen entwickelt, vermute ich.

Dem stimmt er zu. Genauso macht er's. Er hört sich um, guckt sich die Wünsche von Eltern, Erzieherinnen und anderen an, stimmt die ersten beiden darauf ein, daß kein Geld in der Kasse ist und überlegt weiter. Er weiß, daß er Geld sparen muß, also darf er den Mehr-Wünschen nicht entsprechen. Dieses Bedürfnis wird nicht erfüllt. Damit das nicht so auffällt, müssen die Mehr-Wünsche weniger werden. Bei Kindertageseinrichtungen gibt es zwei wirksame Mittel: erstens werden die Preise erhöht und zweitens die Öffnungszeiten verkürzt (zum Wohl des Kindes versteht sich, denn welches Kind hält es schon so lange in einer großen Gruppe aus?). Zwischenfrage meinerseits: „Das Bedürfnis des Kindes fließt also auch in die Planung ein?“ So eine blöde Frage hätte ich mir gleich sparen können, das ist jetzt noch nicht wichtig. Also, wenn die Preise erhöht werden und das Angebot schlechter, dann löst sich sein Problem der Bedarfsplanung fast von selbst. Er hat zwar nicht mehr Plätze als vorher, aber er hat den Bedarf geplant.

„Wieso?“, denk' ich. Ganz einfach, er hat die Preise so hoch gesetzt, daß nur noch, sagen wir, 80% der Eltern die Beiträge bezahlen können. Er hat die Zeiten so gesetzt, daß nur noch 75% einen Nutzen von der Kindertagesstätte haben, und er hat die Qualität so weit gemindert, daß es nur noch 70% der Eltern sind, die ihre Kinder dorthin geben wollen. Das heißt, er hat den Bedarf der Eltern soweit geplant, daß er mit seinen Vorgaben übereinstimmt. Das ist Bedarfsplanung.

Falls nun doch jemand dahinterkommen sollte, daß es hier nicht auf die Umsetzung des elterlichen Willens ankommt, gibt es noch ein paar gute Argumente. Eines, das immer hilft: Eltern, die ihre Kinder un-

ter drei Jahren versorgt haben wollen, sind Rabeneltern! Das schlechte Gewissen, die Kinder zu vernachlässigen, packt niemand einfach weg. Nächstes Argument: Dreijährige sind einfach überfordert in einer Kindergartengruppe, und mehr als drei Stunden halten sie es rein körperlich nicht aus. Überhaupt die Kinder: jedes beliebige Argument läßt sich mit ihnen umdrehen, zur Abwehr von Ansprüchen sind sie wirklich unschlagbar!

Egal wie, wenn erst erreicht ist, daß nur ein Teil der Kinder Plätze beansprucht, gibt es weitere Möglichkeiten, von den ursprünglichen Mehr-Wünschen abzulenken. Er spricht dann immer von 100%iger Bedarfsdeckung. Die Welt erscheint dabei so schön in Ordnung. „Hundertprozentig!“, wie das schon klingt. Auf den ersten Blick sieht doch keiner, daß 100% der vorher festgelegten Plätze gemeint sind. „100% sind wie im Beispiel nur 70% aller gebrauchten Plätze? Das ist ja wie bei meinem Gehaltskonto. Durch die Überziehungszinsen bekomme ich 100%ig nur 70% meines Gehaltes“, murmle ich und mir fällt auf, daß ich diesen Abschlag von meinem Konto immer bemerke. Als ich danach frage, ob bei ihm keiner etwas feststellt, lächelt er mich nur mitleidig an und sagt nur ein Wort: Bedarfsbefriedigung.

*

Bedarf und Nachfrage

„Zunächst einmal gilt es zu unterscheiden zwischen Bedarf und Nachfrage... Ein großer Bedarf kann auch dann vorhanden sein, wenn keinerlei oder nur eine geringe Nachfrage gegeben ist. Die konkrete Nachfrage gibt meist nur einen Teil des wirklichen Bedarfs wieder, nämlich den artikulierten Bedarf. Die bekannteste Form dieses artikulierten Bedarfs haben wir bei den Wartelisten in den Einrichtungen. Hier liegt es offensichtlich, daß Eltern ihren Bedarf nur dann anmelden, wenn es überhaupt ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Angebot gibt und sie begründete Aussicht auf einen Platz haben. Wer aufgrund einer geringen Nachfrage auf das Fehlen eines weitergehenden Bedarfs schließt, folgt der Logik des Kaufmanns, der aus der fehlenden Nachfrage nach Fahrrädern im Lebensmittelgeschäft schließt, daß es für Fahrräder keinen Bedarf gebe...“

(Wolfgang Tietze, Bedarf und Nachfrage nach Tageseinrichtungen, in: Caritas '87 – Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes.)